

# Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag  
Bezugspreis in Elbing frei Haus  
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich  
1.60 Mark; bei den Abholstellen 1.20  
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.  
Anzeigenpreis: einpaltige Zeitungs-  
zeile 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei  
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.  
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste  
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.  
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 19

Mittwoch, den 12. November 1919

1. Jahrgang

## Was der Tag bringt

**Zus Loch!** 60 Beamte der Hamburger Hafensicherheitswehr hatten durch ihren Vertrauensmann beim Führer der Wehr eine Erleichterung des Dienstes durch Verkürzung des 32 Stunden-dienstes durchzusetzen versucht. Beim Morgenappell ließ Leutnant Daniels den Vertrauensmann festnehmen und in Begleitung von Bewaffneten abführen. Später erschien ein Kommando Soldaten beim Anlegeplatz des Dampfers „Frena“ am Stadteich. Die Soldaten kamen an Bord, stellten die angetretenen Sicherheits-beamten und führten sie alle in Einzelhaft ab. Jeglicher Verkehr wurde gesperrt. — Drama! Nun werden sie sicher zafrieden.

**Der amerikanische Die Streiklage in Amerika ist unverändert. Niesentritt.** Im Westen mußten viele Züge eingestellt werden. Der Mangel an Kohle macht sich in vielen Fabriken bemerkbar, die entweder ihren Betrieb bereits eingestellt haben, oder die Einstellung für die nächsten Tage ankündigen. In Kansas mußten die Schulen geschlossen werden.

Alle Vermittlungsversuche sind bis jetzt gescheitert. Der Vorschlag von Gompers, ein Schiedsgericht als ersten Schritt für eine Veröhnung einzuberufen, ist vom Generalprokurator schroff zurückgewiesen worden. Die Kohlenkommission hat befohlen, bis zur Beendigung des Bergarbeiterstreiks ausländischen Schiffen keine Bunkerkohlen mehr zu liefern.

**Englische Truppen** Daily Express teilt amtlich mit, daß nach Westpreußen. Die Engländer im Einvernehmen mit den Alliierten zur Aufrechterhaltung der Ordnung Truppen nach den polnischen Bezirken schicken werden, in denen eine Volksabstimmung stattfindet. Die Truppen werden bis Januar dort bleiben.

**Danziger Schleichhändler** Vor der Danziger Strafkammer erhält 1 1/2 Jahre Zuchthaus. hatten sich der Fleischermeister August Fularczyk in Langfuhr und Johann Penkert aus Danzig zu verantworten. Fularczyk betrieb ein großes Schleichhandelsgeschäft mit allen möglichen Waren. Er kaufte auf dem Lande heimlich Vieh, schlachtete es und verkaufte das Fleisch im Schleichhandel unter Ueberjchreitung der Höchstpreise. Weiter kaufte er auf dem Lande heimlich Getreide, ließ es mahlen, und das Mehl setzte er im Schleichhandel an Konditoren ab. Er kaufte gelben Zucker, den er gleichfalls zu hohen Preisen verkaufte. Ein Konditor erhielt 4 1/2 Zentner. Von der Mühle bezog F. wöchentlich 10 bis 12 Zentner Mehl. Das geschah mindestens sechs Monate hindurch. F. handelte auch mit Anzügen, Stoffen, militärischen Sachen, Ausstattungsstücken, Weinwand usw. Penkert war Angestellter im Korpsbelleibungsamt und entwendete hier Anzüge und Stoffe, die er an Fularczyk verkaufte. Das Urteil lautete gegen Fularczyk auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus, 3090 Mark Geldstrafe und Einziehung des übermäßigen Gewinns, gegen Penkert auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, 1050 Mark Geldstrafe und Einziehung des übermäßigen Gewinns. Beide Angeklagte wurden sofort verhaftet.

**Proteststreik der Pariser Eisenbahner.** Die Gewerkschaft der Eisenbahner von Paris nahm eine Tagesordnung an, in der die Arbeiter aufgefordert werden, die Arbeit niederzulegen, um gegen das langsame Fortschreiten der Amnestieangelegenheit und gegen den Eingriff in Rußland zu protestieren.

**Ein Abstimmungsverlaß.** Der Minister des Innern hat folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten gerichtet:

Denjenigen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützten Erwerbslosen, die an den Volksabstimmungen in den Abstimmungs-gebieten teilzunehmen berechtigt sind, kann für die notwendige Dauer der Teilnahme die Erwerbslosenunterstützung weiter gezahlt werden, wenn sie eine Bescheinigung des Gemeindevorstandes des Abstimmungsortes über die erfolgte Teilnahme der Abstimmung beibringen.

**Die Verkehrsperre** Aus Königsberg wird gemeldet, daß hilt nichts. die Verkehrsperre bisher dort in bezug auf die Lebensmittel- und Kohlenversorgung keinerlei Verbesserungen gebracht hat. Im Gegenteil macht sich die Sperre des Personenverkehrs sehr unangenehm bemerkbar. Besonders die Kohlenversorgung Königsbergs liegt im argen. Die angesagten Kohlentransporte sind bisher aus unbekanntem Gründen noch nicht eingetroffen.

Die Kohlenversorgung Hamburgs ist trotz der Verkehrsperre nicht besser geworden. Das Gaswerk hat nur immer auf 24 Stunden Kohle und müßte bei der geringsten Störung der Kohlenzufuhr stillgelegt werden.

**Ein abgelegter** Die Vergleichsverhandlungen zwischen dem Landesvater. lippischen Landespräsidentium und den Vertretern des ehemals regierenden Fürsten Leopold IV. haben ihren Abschluß gefunden. Nach der Vergleichsvorlage erhält der frühere Fürst außer dem ehemals fürstlichen Residenzschloß in Detmold, einem Jagdschloß und Förstereien, eine Million Mark in bar, die Fürst-Waldemar-Stiftung (307 472 Mark) und den Fürst-Waldemar-Reservefonds (580 329 Mark), die bei der Uebernahme der Regierung durch das Haus Vesterfeld (1897) vorhanden gewesen sind, Mobilien und Stücke des Haus schmuckes und die Fürstengruft in der Kirche der reformierten Stadtgemeinde Detmold. Für das kleine Lippe gerade genug.

**Die argentinischen Dampfer.** Die in argentinischen Häfen liegenden deutschen Dampfer, deren Maschinen beschädigt sind, sollten von La Plata nach Hamburg und Bremen durch Schlepper zurückgebracht werden, die teilweise bereits in La Plata eingetroffen sind. In Frage kommen 14 Dampfer mit einem Gesamtbruttoregisteraum von 80 000 Tonnen. Die Dampfer sollen hauptsächlich mit wichtigen Rohstoffen und Lebensmitteln beladen werden. Die deutsche Regierung hat sich einen angemessenen Teil des Schiffsraumes gesichert. Die restliche Tonnage kommt für den freien Handel in Frage, der damit Gelegenheit findet, zum erstenmal wieder in direkte Beziehung zu Südamerika zu treten.

## Ein Berufener

Alle Welt hat in diesen Tagen Revolutionsartikel geschrieben und über politische Probleme geredet. Freilich, viele dieser Abhandlungen waren auch danach. Wenn aber der Redakteur der konservativen Elbinger Zeitung kurzerhand den Zusammenbruch Deutschlands als Folge der Revolution bezeichnet, so ist das lange nicht so tragisch zu nehmen, als wenn in einer Arbeiterzeitung ein Mann sich hinstellt und den Proletariern mit erster Miene und unter dem Schein von Wissenschaftlichkeit Plattheiten bösester Art verzapft. So dumm dürften heute nur wenige sein, dem konservativen Redakteur zu glauben. Und dann: dieser Mann schreibt nicht für eine Klasse, die es sich zur Aufgabe stellte, die Gesellschaft grundlegend umzugestalten. Will er sein Publikum in Selbsttäuschung wiegen, so ist das ein ander Ding, als wenn ein sozialdemokratischer Redakteur für Arbeiterleser schreibt. Da ist in vollem Sinn des Wortes das Beste gerade gut genug. Anders Herr Loops, der Redakteur der Danziger Volkswacht. Was er in seinem Artikel „Empor zum Licht“ der westpreußischen Arbeiterschaft zu bieten wagt, ist so unerhört oberflächlich, daß Herrn Loops dafür öffentlich der Staupfesen gebührt. Herr Loops leistet sich in seinem Aufsatz z. B. folgende Dreistigkeit:

Die Kommunisten und Unabhängigen sprechen von der „zweiten Revolution“, die da kommen soll, um das Werk der ersten zu beenden.

Wie malt sich doch in diesen Köpfen der Sozialismus! Sie alle berufen sich auf Marx, und gerade er hat uns gelehrt, daß die sozialistische Wirtschaftsform nur das Ergebnis einer langdauernden Entwicklung ist. Die Erkenntnis dieser Tatsache aber stärkt gerade unsere Kraft.

Im ersten Augenblick denkt man, Meister Philipp Scheide-mann stehe auf dem Katheder und dozieren über den allein seligmachenden Mehrheitssozialismus. Aber es ist nur Loops, der alte oberflächliche Loops. An ein paar Beispielen aus seinem Artikel will ich es beweisen. Zu Anfang seines Artikels schreibt diese Leuchte der Danziger Rechtssozialisten:

Seit Jahrtausenden führen die Unterdrückten den Kampf um die Befreiung. Als sich der Mensch abhob vom Tier, das er vor Generationen noch selbst gewesen, war er frei. War unbeschränkter Herr über die Natur, über das Reich der Tiere und Pflanzen. Lebte als Gleicher in Herden inmitten der Wälder und Schluchten. Und die Natur bot ihm in reicher Fülle von ihren Schätzen dar.

Fast hätte ich gesagt: das ist Quatsch. Berzählen Sie, Herr Loops, meine in Gedanken begangene Rücksichtslosigkeit. Aber was da geschrieben steht, stimmt absolut nicht. Noch heute ist der Mensch nicht unbeschränkter Herr über die Natur. Er beherrscht sie selbst jetzt nur teilweise. Und in jenen Tagen, als er sich vom Tier heraus zum Menschen entwickelte, war davon schon gar keine Rede. Ein unbedeutendes hilfloses Geschöpf war der Urmensch. Mußte sich in Höhlen und auf Bäumen vor den Raubtieren bergen und mühselig um sein körperliches Leben ringen. Ich will nicht unterfragen, welche Annahme mehr Berechtigung hat, die, daß der Urmensch sich in einem gemäßigten Klima herausbildete oder die, daß er den Tropen entstammt. Aber auch wenn die letztere Anschauung zuträfe, so bot die Natur keineswegs dem Menschen „in reicher Fülle von ihren Schätzen“ dar. Er mußte auch in den Tropen einen harten Kampf ums Dasein führen, wie das die Eingeborenen jener Länder ebenfalls noch heute müssen. Wenn Sie mir das nicht glauben wollen, dann vertiefen Sie sich, bitte, in Beules, des bekannten Ethnologen Werke.

Herr Loops wird nur geschichtlich. Mit großen Sähen häuft er über die Antike, über Spartakus und den deutschen Bauernkrieg dahin und schreibt in unmittelbarem Anschluß an die Erwähnung des Bauernkrieges:

Erst im 18. Jahrhundert loderte die Fackel der Freiheit auch einmal siegreich über die Lande. Damals, als das französische Volk im ungestümen Freiheitsdrang die Fesseln des absolutistischen Königtums zerbrach, die Zwingburg der Bastille niederriß, die adligen und geistlichen Peiniger und Schmarotzer von ihren Schlössern und Palästen vertrieb und die leuchtende Parole aufstellte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“

Also wirklich, die französische Revolution war der erste siegreiche Kampf des Volkes, Herr Loops? Sie Vermirter! Haben Sie nicht etwas von den Kämpfen der Schweizer gegen die Habsburger und gegen Karl den Kühnen gehört? Nichts von Morgarten, Sempach, Grandson, Murten, Nanzig, Dornach an der Birs? Nichts von der „Sporenschlacht“, die heute noch in den Liedern der Blamen wiederklingt? Wissen Sie nichts von den Kämpfen der Griechen mit den Bremer Bischöfen? Nichts von dem Siege der dithmarschischen Bauern bei Hemmingstedt? Kennen Sie vielleicht einen gewissen Conrad, Herr Loops? Der Mann ist auch Sozialist und hat ein paar Jahre vor dem Kriege im Auftrage des Vorwärtsverlages ein Buch verfaßt: „Geschichte der Revolutionen vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution“ ist der volle Titel. Conrad behandelt den Freiheitskampf der Niederländer, die englische Revolution und den amerikanischen Freiheitskampf. Alle drei Revolutionen verliefen ebenso siegreich, wie die vorhin erwähnten Kämpfe der Völker. Für Herrn Loops bedeuten solche Kleinigkeiten nichts. Einem großen Geiste sind sie wohl nur belanglose Episoden.

Wir fehlt der Raum, je de Ueberheit anzunageln. Eine weitere Stelle lautet:

Wir alle, die wir seit Jahren und Jahrzehnten in den Reihen des kämpfenden Proletariats stehen, haben doch vor wenigen Jahren nicht geglaubt, daß unser politisches Programm sich in so kurzer Zeit durchsetzen würde. Zwar gab es Träumer und Narren, die in den Novembertagen des vorigen Jahres glaubten, daß sich nun der Zukunftsstaat auf dem Wege zu uns verwirklichen läßt. Die Bahn für ihn ist freigemacht.

Haben Sie vielleicht ein Erfurter Programm bei Hand, mein Herr? Bitte, schlagen sie nach. Von dem Absatz an „Ausgehend von diesen Grundfäden.“ Da wird u. a. verlangt: Zweijährige Gesetzgebungsperioden, direkte Gesetzgebung durch das Volk, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Volkes in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde, Wahl der Behörden durch das Volk, Verantwortlichkeit und Haftbarkeit derselben, Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege (Krieg im Baltikum!) Abschaffung aller Ausnahmegeetze, Trennung von Staat und Kirche, Weltlichkeit der Schule, Untergeltlichkeit der Rechtspflege, Abschaffung der Todesstrafe — ach Herr Loops, ich mag nicht mehr weiter lesen. Mich eckelt vor „Sozialdemokraten“, die so ihr „Programm“ zum feilen Freudenmädchen machen. Und solch ein Mensch wagt zu schreiben: „Wie malt sich in den Köpfen der Unabhängigen der Sozialismus!“ Wirklich, Sie sind geistig noch immer dasselbe Jüngelchen, das mir einst nach drei oder vier Tagen Zwan Blochs „Sexualleben“ wiederbrachte und erzählen wollte, er hätte dies schwere und fast 900 Seiten starke Werk gelese n. Arme rechtssozialistische Arbeiter, denen ein böses Geschick einen solchen geistigen Berater gegeben hat!

Gustav Schröder.

## Sozialismus heißt arbeiten

Mit diesem Schlachtruf durchziehen in den Dienste der kapitalistischen Demokratie stehende rechtssozialistische Redner Deutschlands Gauen. Es verläuft keine scheinsozialistische Versammlung, ohne daß nicht die demokratisch-kapitalistischen, rechtssozialistischen Papageien vom Arbeiten und nochmals Arbeiten reden. Bewußt tun sie das, um die kapitalistische Demokratie zu stärken, da sie sich in ihr augenblicklich wohl fühlen. So mollig fühlen sich die rechtssozialistischen Papageien in der heutigen kapitalistischen Demokratie, daß sie alle Redefunkte springen lassen, um ja alles beim alten bestehen, um Gotteswillen nur nicht dem Proletariat von der Verwirklichung des Sozialismus etwas verlauten zu lassen. Heureka! Der Sozialismus ist eine Gefahr, der Sozialismus ist Bolschewismus und davor behüte der Himmel die Scheinsozialisten und die heutige kapitalistische Demokratie. Während die rechtssozialistischen Verwirrungspapageien so das arbeitende Volk verkohlen, schneidet die von ihnen bis in den siebenten Himmel gepriesene „Demokratie“ Kriemen aus der Haut des Volkes. Die privatkapitalistische Demokratie beutet nach wie vor das Volk aus, sie darf es, da Schutzengel, Regierungsozialisten, in genügender Zahl als ihre Verfechter und Gutachter herumreisen. Wie die heutige „Demokratie“ das Volk ausbeutet und Geld einsackt, beweisen folgende Abschlüsse einiger Aktien-Gesellschaften:

Schwelmer Eisenwerk vorm. Müller & Co., A.-G. in Schwelm. Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vor.

G. Seebeck, A.-G. in Geestmünde. Die Verwaltung schlägt der am 18. November stattfindenden Hauptversammlung für 1818/19 eine Dividende von 12 1/2 Prozent vor.

A.-G. für Fabrikation von Eisenbahnmateriale zu Gdrlitz. Die Hauptversammlung setzt die Dividende auf 17 Prozent fest. Kalker Maschinenfabrik, A.-G. in Köln-Kalk. 12 Prozent Dividende.

Rabelwerk Rhenndt, A.-G., Rhenndt. 30 Prozent Dividende gleich 2 100 000 Mark. Tantieme für den Aufsichtsrat 202 568 Mark.

Gothaer Waggonfabrik, A.-G. in Gotha. 15 Prozent Dividende.

Lüdenscheider Metallwerke A.-G. vorm. Jul. Fischer Basse in Lüdenscheid, 12 Prozent Dividende.

Metallwarenfabrik H. A. Erbe, A.-G., Schmalkalden i. Thür., 15 Prozent Dividende.

Phoenix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hörde i. W. Der Rohgewinn stellt sich nach dem in der Aufsichtsratsitzung vorgelegten Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 12,78 Millionen Mark. Die Abschreibungen wurden auf 10,14 Millionen Mark bemessen. Außerdem 8 Prozent Dividende.

Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe, 18 Prozent Dividende.

Stahlwerk Richard Lindenberg A.-G. in Reimscheid. Der Aufsichtsrat schlug eine Dividende von 15 Prozent vor.

Isaria, Zärfwerke A.-G., München. Der Reingewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres stellt sich auf 743 900 Mark, woraus eine Dividende von wieder 15 Prozent beantragt wird.

Werkzeugmaschinenfabrik „Union“ in Chemnitz, 15 Prozent Dividende.

Ludwig Hupfeld, A.-G. in Böhlig, 20 Prozent Dividende.

Hasper Eisen- und Stahlwerk, A.-G. in Haspe i. W. Rohgewinn 5518355 Mark. Nach Abschreibungen von 2012535 Mark noch 10 Prozent Dividende.

**August Wessels Schuhfabrik, A.-G. in Augsburg.** Der Rohgewinn ist im Geschäftsjahre auf 2,76 Millionen Mark gestiegen. Aus dem Reingewinn von 858 800 Mark soll eine Dividende von 13 Prozent verteilt werden, ferner aus der Uebergangsrücklage ein Bonus von 5 Prozent.

**Massener Ringofenziegelei, A.-G. in Unna.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde eine Dividende von 20 Prozent verteilt. Der Gewinn betrug 162 500 Mark.

**Gaststahlwerk Witten in Witten.** Der Ueberschuß hat betragen 2 251 401 Mark. Als Abschreibungen werden vorgeschlagen 618 560 Mark und 15 Prozent Dividende.

**Glabbacher Textilwerke, A.-G. vorm. Schneiders & Jemen, M.-Glabbach.** Der Aufsichtsrat bringt für das Geschäftsjahr 1918/19 die Verteilung einer Dividende von wiederum 12 Prozent (wie i. B.) in Vorschlag.

**Deutsche Mineralöl-Industrie A.-G. in Wiehe (Kr. Celle.)** Der Betrieb und Beteiligungen erbrachten im Berichtsjahr 7 290 736 Mark 25 Prozent Dividende.

Und so geht es auf der ganzen Linie! Mögen die Beser diese Zusammenstellung den rechtssozialistischen, in demokratisch-kapitalistischen Diensten stehenden Volksverdummern vor Augen halten, wenn sie den Mund aufmachen. Wie die Zusammenstellung zeigt, arbeiten wir heute nicht für Sozialismus, sondern für nichtstuhende Ausbeuter, die von Rechtssozialisten und ihren Blättern beschirmt werden.

## Politische Rundschau Deutschland

### Im Kronprinzlichen Hauptquartier

Der Karlsruher Volksfreund, ein rechtssozialistisches Blatt, erhielt folgende Zuschrift:

„In dem Brief, den der ehemalige deutsche Kronprinz an seinen einstigen Ordnonanzoffizier v. Nechberg schrieb, findet sich ein Satz, der folgendermaßen lautet:

„Sie können sich schwer einen Begriff davon machen, was ich in den letzten Jahren des Krieges unter der Erkenntnis dieser Verhältnisse gelitten habe.“

Ich muß gestehen, daß sich meine Menschenkenntnis wieder um ein Kapitel vermehrt hat. Ich hatte gleich anderen ebenfalls Gelegenheit, den ehemaligen Kronprinzen anlässlich einer mehmonatigen Abkommandierung ins Große Hauptquartier genauer zu beobachten und mit ihm einen Teil seiner damaligen Umgebung, die ein eigenartiges Leben liebte. Der pflichtbewusste Teil der Soldaten, welche damals in jener Gegend lagen, bis oft in ohnmächtigem Zorn und in tiefster Verachtung die Zähne zusammen über die Maitressenwirtschaft von Domle Mesnil. Kam es doch vor, daß ein Feldwebel an letztgenanntem Orte, welcher diese Art von „Tauer“ etwas sonderbar fand und in durchaus gemäßigter Weise seiner Meinung Ausdruck gab, zuerst eingeschperrt und dann schleunigst weiter nach Westen verjagt wurde.

Auch bezüglich der Ernährungsweise im Kasino des Großen Generalstabes konnte man eine merkwürdige Auffassung der Dinge beobachten. Die berühmten Donnerstagsabende, denen der vernünftige Teil der Offiziere des Großen Generalstabes meistens fernblieb, erreichten in der Regel zu später Nacht eine solche Höhe der Stimmung, daß man glauben konnte, Tollhändler haufen im zweiten Stock des linken Flügels der Präfectur.

Eine besondere Meierei in der Nähe von Mezières lieferte tagtäglich eine Menge Milch und Butter an das Kasino des Großen Generalstabes ab. Außer der Butter, deren Verbrauch gegen Bezahlung jedem einzelnen Offizier im Kasino und auf dem Bureau zu den Kaffeepausen in Menge freistand, konnte jeder der Herren damals allwöchentlich mehrere Pfund Butter durch die genannte Meierei erwerben und nach Deutschland an seine Familie senden. Das gleiche war mit Reis und Hülsenfrüchten aus Marktentereibeständen der Fall. Daß manche der Offiziere einen übermäßigen Gebrauch von dieser Einrichtung machten, ist feststehende Tatsache; so auch ein zum Chef der Luftstreitkräfte kommandierter Oberleutnant an seinen

**Bagg, einen preußischen Minister.** Viele Offiziere ließen aus den so erworbenen Beständen von Butter usw. ihren jeweiligen Maitressen durch die Barschen ins Haus bringen. Mir ist ein Fall bekannt, wo sich ein Offiziersburche freiwillig zur Front zurückmeldete, um das Treiben des Generalstabshauptmanns, zu dem er kommandiert war, nicht länger mit ansehen zu müssen.

Das von oben gegebene Beispiel war es, welches demoralisierend nach allen Richtungen hin wirkte und bedeutend mehr zum moralischen Zusammenbruch des deutschen Heeres hinter der Front, in der Etappe beitrug, als dies die schärfste Agitation radikalster Elemente vermochte. Ramen dann die Fronttruppen zur Ruhestellung in die Etappe und wurden dort eine Zeitlang zu Wachdiensten verwendet, dann wirkte das Beispiel dieser Etappenoffiziere, welche ja letzten Endes nur das Beispiel nachahmten, auf die von der Front kommenden Offiziere oftmals derart ein, daß dieselben ebenfalls außer Rand und Band gerieten. Gerade der Umstand, daß ein großer Teil der Offiziere der ständigen Stappentruppen aus dem Vollen lebte, während die Mannschaften oftmals nicht wußten, wie sie ihren Hunger stillen sollten, wirkte aufreizend.

Jedes Ding hat seinen Spannungsbogen. Auch die seelischen Kräfte eines Menschen ertragen nur eine gewisse Belastung. Dann brechen sie zusammen oder aber schaffen sich, wenn der geeignete Augenblick kommt, in explosiver Weise Raum.

Einer dieser Explosionskörper bestand in der Wirtschaft eines Teiles der Offiziere und der ehemalige deutsche Kronprinz hat mit dazu beigetragen.

### Höring dementiert

Durch das W. T. B. läßt der regierungssozialistische Diktator in Oberschlesien Höring verbreiten, er habe persönlich mit dem Verbot des Oberschlesischen Parteiorgans der U. S. P., der „Arbeiterpost“ nichts zu tun. Das Blatt war bekanntlich schon vor seinem Erscheinen verboten worden, angeblich weil die Papierverteilungsfelle die Papierlieferung abgelehnt hatte. Der Verlag war jedoch in der Lage, verkehrsfreies farbiges Papier kaufen zu können; aber auch diesen Weg zur Ermöglichung des Erscheinens der Arbeiterpost machte Höring illusorisch, indem er das Verbot aufrecht erhielt. Die energischen Proteste gegen diese Zensur ungeborener Pressezeugnisse scheinen nun doch ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; der Verlag bekam Papier zugeteilt und seit Anfang November erscheint die Arbeiterpost. Sie teilt in ihrer Nummer 4 den Wortlaut der Ablehnung des Antrages auf Aufhebung des Verbots mit. Es ist vom 14. Oktober d. Js. datiert und beginnt:

„Der Herr Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Posen teilt zu Ihrer letzten Eingabe vom 30. d. Mts. heute mit, daß die Genehmigung für die Herausgabe der Arbeiterpost nur erteilt werden darf, wenn Sie nachweisen, daß Ihnen ein Papierfontingent zugewiesen worden ist.“

Wie Herr Höring behaupten kann, er sei an dem Verbot nicht beteiligt, ist uns unerfindlich. Nachträgliche Scham können wir bei seiner gestifteten Konstitution als Motiv seiner Ablehnung wohl nicht annehmen!

### EN hat zu reden geruht

Roske sprach in Chemnitz über die politische Lage. Nachdem er auf die an seine Tätigkeit geübte Kritik, besonders nach der Dresdener Rede auf dem sächsischen Landesparteitag, eingegangen war, kam er auf die gegenwärtige politische Lage zu sprechen und wandte sich zunächst dem Generalstreik zu, der erfreulicherweise als gescheitert anzusehen sei. Es habe nur Mut und Entschlossenheit und eine gewisse Härte dazu gehört, um die lebenswichtigen Betriebe unter besonderen Schutz zu stellen. Die Haftbefehle seien nicht nur erlassen, sondern auch durchgeführt worden. Dann sprach Roske über die finanzielle Lage Deutschlands und hob hervor, daß wir in zwei Jahren ungefähr 212 Milliarden Mark Schulden haben würden. Dazu kämen noch die bis jetzt unbekanntem Forde-

rungen der Feinde. Die neueste Note des Verbandes fordere bekanntlich von Deutschland 400 000 Tonnen Doctraum usw. Ihre Erfüllung würde bedeuten, daß in Deutschland Schiffe überhaupt nicht mehr repariert werden könnten. Durch die Auslieferung der Bagger müßten die Elbe und Weser binnen kurzem verlanden. Es sei weiter nichts als ein neuer Versuch Englands, Deutschland überhaupt nicht wieder hochkommen zu lassen, und die Folge davon, wenn die Bedingungen erfüllt werden würden, müßte die sein, daß mindestens ein Duzend Millionen Deutscher arbeitslos würden. Zudem bringe jeder Tag neue Forderungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Wir müßten uns endlich daran gewöhnen, die Ausgaben einzuschränken, und jeder Staatsbürger müsse sich ein sehr großes Maß von Entbehrungen und Opfern zumuten, weil sonst das Reich nicht bestehen könnte. Vielleicht würde es einmal einen Völkerbund und auch eine Revision des Friedensvertrags geben. Aber bis dahin werde Deutschland Grauenhaftes auskosten müssen. Eine beträchtliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage gegenüber der Zeit vor dem Kriege werde sich jeder gefallen lassen müssen. Noch wolle dieser Gedanke in viele tausende Köpfe von Menschen nicht hinein. Der Wunsch nach einer Besserung der Verhältnisse sei begreiflich, aber jeder läge die Menschen an, wenn er ihnen verspreche, daß die Besserung bald kommen werde.

Roske wandte sich dann der Frage zu, welche Lage wir zurzeit in Deutschland hätten. Alle politischen Forderungen, für die die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten gekämpft habe, seien restlos erfüllt. Der Achtstundentag sei eingeführt und es werde auch sozialisiert. Noch bedeutsamer als die Sozialisierungsmaßnahmen sei es, daß die Regierung jetzt eine tatsächlich weitergehende Sozialisierung dadurch vornehme, daß sie den Besitzenden das Geld in Form von Steuern usw. abnehme. Die deutsche Wirtschaft könne ohne ausländische Kredite nicht wieder in die Höhe kommen, und die würden nicht gewährt, weil das Ausland in jedem Augenblick einen neuen Putsch befürchte und deswegen glaube, daß das geliehene Geld verloren gehe. Große Finanzaktionen, die angesponnen seien, schritten nicht vorwärts, weil man noch immer den großen Kladderadatsch bei uns befürchte. So käme es, daß wir infolge des Fehlens von Krediten keine Lebensmittel ins Land erhielten und deshalb hungern müßten. Die Schuld daran hätten diejenigen, die dafür sorgten, daß Deutschland nicht zur Ruhe komme.

Dieser Rede viel Worte der Kritik hinzuzufügen ist überflüssig. Nahezu jedes Kind weiß, daß die 400 000 Tonnenforderung an Docks und Bagger durch die Versenkung der deutschen Kriegsflotte herbeigeführt ist. Die englischen Forderungen sind unerfüllbar, aber ebenso unmöglich jeder Widerstand. Daß die politischen Forderungen des Erfurter Programms erfüllt seien, ist nur Windbeutelerei nach Scheidemännchen Muster. Nicht gesprochen hat Roske von dem durch die Verschleppung des mobilen Kapitals erfolgten finanziellen Landesverrat der Bourgeoisie, dessen Folge es ist, daß Deutschland keinen Kredit erhält und daß die Preise noch immer mehr steigen. Nicht gesprochen hat Roske von dem Wucher und der planmäßigen Aushungerung der Städte durch die Agrarier. Es bedarf sehr einfältigen Gemüts und großen Obrigkeitsglaubens, um auf die Roskesche Rede hineinzufallen.

### Eine treffende Kennzeichnung

Im Berliner Tageblatt Nr. 525 lasen wir folgende Charakteristik der deutsch-demokratischen Partei-

„Die Schwendung nach rechts, die die Partei angenommen hat, wurde in der letzten Zeit immer deutlicher. Beispiele häuften sich. Auf dem Nürnbergener Parteitag kam die Richtung des Erlanger Hochschullehrers Dr. Lent zum vollen Siege und diese läuft im Grunde auf nichts anderes als auf eine völlig reaktionäre Entwicklung hinaus, bedeutet die Einigkeit mit dem Bavaria-Keller voll Nationalliberalen a. D. Unter ungeheurem Jubel wurde die Forderung angenommen, daß die Grenze gegen die Sozialdemokratie schärfer gezogen werden müsse, um „die materialistische, un-

## Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

19]

Soweit hatten sie ihn also glücklich schon untergekrigt, daß er mit nagender Gewissenspein nun schon eine halbe Woche herumkief und sich müde quälte, ob er nicht doch der Folterknecht sei, den sie alle in ihm sahen.

Gott im Himmel Dank für diesen Brief aus Budapest, der seinen Empfänger sofort sich völlig wiederfinden ließ.

In diesem ganzen bohnenstrohdummen Handel war Rosalinde eigentlich die einzige Vernünftige gewesen. Auch nicht einen Augenblick war sie an ihm, dem Staatsanwalt, irre geworden. Sie wies die Einmischungen der Unberufenen höhnisch zurück und blieb im unerschütterlichen Glauben an ihres Mannes zweifelloste Amts- und Pflichttreue.

Was — zum Teufel — wollten alle diese Menschen?! Er — Jordan — hatte ein Amt und übte es aus. Führte es erschütterlich im Sinne seiner vorgelegten Behörde, denn seine Beförderungen vollzogen sich mehr als pünktlich.

Die also, denen von Amts wegen das Urteil darüber zustand, waren der Meinung, daß der Staatsanwalt Jordan völlig seine Pflicht erfüllte und in seinem Amte durchaus seinen Mann stehe.

Das war das Wichtigste, das Entscheidende, der feste Grund, auf dem er sicher stand.

So war es, so sollte es bleiben. Jordan gelobte sich, nie wieder „Nerven zu bekommen“, nicht auch nur ein einziges Mal dieser Zeitkrankheit anheimzufallen.

Denn neurassthenisch war heute alle Welt. In der äußeren und inneren Politik, im sozialen Leben — in der wirtschaftlichen Gebarung — in der Kunst — selbst in der Wissenschaft grassierte dieser Zug.

Die Neurassthenie beherrschte die Menschheit. Sie wollte die Kriege abschaffen, weil sie kein Blut sehen konnte. Sie wollte den Proletariat tantenhaft gegen jede Lebensnot verschichern, weil sie nicht mannhalt gegen Lebensnöte kämpfen sehen konnte. Sie predigte den Vegetarismus, weil jeder Schlachthof ihr eine Ohnmacht verursachte, rief den Tierschutz an, wenn ein Rutscher seinem Pferde eins überzog, jammerte über jede Parforcejagd als über Tierquälerei, stritt gegen die Todesstrafe und wollte die Verbrecher am liebsten in Watte packen. Die Medizin kannte keine größere Sorge, als jedweden Leidenden jeglichen Schmerz zu ersparen. Die Geburten nahmen ab, weil die Weiber die Wehen scheuten, und die Welt war wirklich nahe daran, sich in ein Altweiberspital umzuwandeln.

Das machte er nicht mit. Nein, besten Dank! Er war noch vom alten Schrot. Wer die Gesetze verletzte, der sollte und mußte die Schärfe des Schwertes spüren, das die Gerechtigkeit in der Faust hielt.

Hier war und blieb er fest. Hiervon sollte ihn kein moderner Humanitätsdusel abbringen.

Nun also war er wieder ganz auf der Höhe und fühlte sich den Dingen vollauf gewachsen.

Was hatte nun mit diesem Farbenklecker hier zu geschehen? Er hatte Jordan mit plumper Absichtlichkeit beleidigt und stellte Duell oder Beleidigungsklage zur Wahl.

Es müßte freilich eine Götterwonne sein, diesem ausgemergelten Dreikäsehoch mit scharfer Plempe die Temporalis durchzufädeln — aber — man war Wingolf von seligen Jugendentagen her, hatte das Gelübde getan, das Duell als unchristlich zu verwerfen und trug noch heute als alter Herr bei den Jahreskonten der Verbindung sein schwarz-weiß-goldenes Band mit Stolz zur Schau.

Es war das erstmal in seinem Leben, daß Jordan es beflagte, das Duell abgeschrieben zu haben. Denn diesem Paprikaburschen hätte er über die Maßen gerne einen handgreiflichen Deutzettel verabreicht.

Blieb die Beleidigungsklage.

Wollte Jordan sie anstrengen, so hatte er sich mit seinem Vorgesetzten, dem Ersten Staatsanwalt Kern, in Verbindung zu setzen, da die Sache nichts weniger als eine Privatangelegenheit war.

Im Gegenteil. In Ausführung amtlicher Pflichten, oder genauer gesagt, infolge seiner Amtsausübung, war er beleidigt worden.

Na — das könnte Herrn von Kern so passen, wenn Jordan ihm heute mit dieser Mordgeschichte käme!

Da wäre Kern ja natürlich sofort mit seinen abgeschmackten Vorhaltungen völlig gerechtfertigt.

Ihm wurde dann von Jordan selbst der Beweis dafür in die Hände geliefert, daß Jordan durch drakonische Strenge die ganze staatsanwaltschaftliche Institution bloßstellte und schädigte.

An diesen Schritt war nicht zu denken. War und blieb zudem ja auch noch höchst zweifelhaft, ob der interessante Arpadiproß sich wirklich zu einem Strafverfahren hier in Berlin einfinden und stellen würde. Auf dem Papier waren solche Leute ja immer sehr tapfer und verwegen.

Mit der Beleidigungsklage gegen den Ungarn war das also eine eigene Sache. Er hob Jordan sie nicht, so machte er dem Maler allen Mut, sein angedrohtes Attentat, die Ausstellung des Bildes in Berlin, zur Tat zu machen. Auch das

würde er sich vermutlich noch überlegen. Und führte er diese Berrücktheit dennoch wirklich aus, so war noch immer Zeit, mit der Polizei gegen diesen Unfug einzuschreiten.

Einen Skandal würde das freilich geben. Und jede Gefahr eines solchen war Jordan in der Seele zuwider.

Ach — was! Kommt Zeit, kommt Rat.

Er wird die Sache mit Rosalinde besprechen.

Aber kaum war dieser Gedanke ihm durch den Kopf geschossen, als Jordan vom Sessel aufsprang und einen erregten Gang durch sein Zimmer begann.

Um Gottes Willen — das — nur das nicht!

Rosalinde sollte und durfte von alledem nicht das Geringste ahnen.

Diese ganze törichte Sache sollte vor ihr verborgen bleiben. Und weshalb? Aus welchem Grunde?

Zum ersten Male legte Jordan sich diese Frage vor, zum ersten Male, nachdem diese Angelegenheit ihn beschäftigte. Er dachte zurück.

Ja. Jawohl — gewiß — er hatte sie von Anfang an seiner Frau zu verbergen und zu verschweigen gesucht. Aber warum? Warum in aller Welt?

Was hatte er denn in dieser Sache zu verdecken?

Wo war denn da auch nur das leiseste Unrecht, das er sich hatte zuschulden kommen lassen?

Jordan fand es nicht. Er suchte in seiner Seele nach den Anlässen, die ihm in dieser Sache seiner Frau gegenüber den Mund verschlossen. Ihr gegenüber, die stets so richtigen und trefflicheren Rat zu geben wußte.

Wie war das?

Als er von der Verhandlung an jenem Tage heimgekehrt war, da war ihm das ganze Milieu der Geschichte zu schmutzig und zu häßlich, um sie an seinem Tische haarklein sie berichten. Rosalinde hatte damals gesehen, daß er, wie öfter wohl, Aerger und Bestimmung vom Gericht heimbrachte. Sonst aber berichtete er und sprach sich die Dinge vom Herzen herunter.

Dieses Mal blieb er verschlossen.

Warum? warum, Jordan?

Die Schmutzigkeit der Sache war der wirkliche Grund seines Schweigens an jenem Abend allein nicht gewesen. Jordan hatte seiner Frau von tolleren Sachen schon Bericht gegeben. Warum, Matthias Jordan, warum verschweigst du gerade dieses hier? Er presste beide geballten Fäuste in seine Schläfen und starrte ratlos ins Leere, denn er konnte nicht mit sich ins Reine kommen.

So stand er eine Weile, dann stürmte er zum Schreibtisch, begann den Brief des Ungarn noch einmal Wort für Wort wiederzulesen. (Fortsetzung folgt.)

**nationalistische und klassenbeschränkte Sozialdemokratie zu zerbrechen.** Gerade, aufrechte Demokraten, die weder demokratisch noch republikanisch über Nacht geworden sind, empfanden mit Bitternis, in welchem Grade die bayerische Partei von den Tendenzen der unseligen Vaterlandspartei unheilvollen Anzeichen angegriffen ist. Das wird zu einem schleichenden Krankheitsprozeß, bei dem, aus Schuld der Führer, die Partei in Bälde höchst abgezehrt dastehen muß. Daß in der demokratischen Partei die hier trefflich umrissenen Tendenzen täglich mehr Ereignis werden, kann nicht überraschen. Wie konnte das anders sein bei einem bloßen Ballgebilde, das Linksfortschrittler und Rechtsnationalliberale zu einer Einheit zusammen zu schmelzen unternahm? Schon bei der Abstimmung über den Friedensvertrag zeigte sich ganz klar, daß der nationalistic-alldeutsche Kurs, die Demokraten bis auf wenige an die Seite der Konservativen führte. Die Kräfte sind verschieden, die Gesinnung ist bis auf den Streit um ihre formale Kundmachung dieselbe auf allen Flügeln des Bürgerturns. In Bayern hat man eben mehr Courage zum eigenen Wesen als in Preußen. Das ist es, was die Demokraten im Norden jetzt vorübergehend zu Kritikern der Süddeutschen Parteigenossen macht.

### Frankreich

**Bor den Wahlen**  
Die französische sozialistische Partei ist vor der offiziellen Spaltung bewahrt geblieben. Bei allen schweren Gegensätzen in der Auffassung und in der Taktik fand sich schließlich auf den Tagungen doch noch immer eine gemeinsame Basis. Die Geschlossenheit im Auftreten nach außen hin blieb so gewahrt.

Die Gegenätze bestehen natürlich fort, und sie machen sich dann und wann kräftig bemerkbar, besonders in Zeiten, die eine klare Formulierung der Anschauungen verlangen, wie z. B. vor und bei den politischen Wahlen. Kandidaten mußten aufgestellt werden; die Parteigenossen in den großen Städten, vor allem in Paris, lehnten es ab, die alten Deputierten ohne weiteres wieder zu nominieren. Sie wollten Männer in das Parlament schicken, von denen sie voraussetzen zu können glaubten, daß sie ihre radikalere Auffassung vertreten werden. Es ist zu heftigen Kämpfen in den Organisationen des Seine-Departements gekommen. Die permanente Verwaltungs-Kommission bemühte sich, zu vermitteln, aber die Organisationen bestanden darauf, die Kandidaten ihrer Wahl zu nominieren. An erster Stelle des Hauptmanns Jacques Sadoul. Er ist ein Symbol des Wahlkampfes der Pariser Genossen. Wir wollen, daß der Name des Hauptmanns Sadoul, der überall von uns wiederholt wird, an der Spitze der Schlacht flattert wie eine im Wind entfaltete Fahne. Mit diesen Worten wurde seine Kandidatur in einer großen Versammlung eingeführt und ein gewaltiger Beifallssturm antwortete.

Die Kandidatur Sadoul bedeutet eine tiefe Sympathieerklärung für die russische Revolution, denn Sadoul trat als französischer Offizier mit Leidenschaft für die russische Revolutionsregierung ein, er warnte die französischen Soldaten sich zu dem Verbrechen eines Kampfes gegen die russische Armee mißbrauchen zu lassen, und er lud so den ganzen Haß der französischen Militaristen und Rationalisten auf sich. Er ist der Verbindung mit dem Feinde angeklagt, er soll möglichst vor der Wahl noch verschwinden.

Das ist die Geschichte der Kandidatur Sadouls, die auch die weiter rechts stehenden Sozialisten aus Solidarität für den von der Regierung des Herrn Clemenceau Verfolgten bestimmten. Gegen andere Kandidaturen haben sie heftigen Widerspruch erhoben. — Was die nicht wiederaufgestellten Abgeordneten tun werden, erscheint nicht ganz sicher. Nach der Humanität dürfte man annehmen, daß sie den Kampf der Partei nicht stören werden. Der Temps weiß jedoch, daß sie und eine Versammlung von 300 Mitgliedern der ehemaligen Mehrheit unter dem Vorstiz von Fr. Brunet beschlossen haben, eine eigene Kandidatenliste aufzustellen. Eine Kommission ist zu diesem Zweck gewählt worden, die auch gleichzeitig ein Manifest ausarbeiten soll. Treffen die Behauptungen des Temps zu, so wird der Erfolg bei den Wahlen zeigen, ob die ausgeschiedene Rechte in den Arbeitermassen Boden findet.

Die Sammlung der Bürgerlichen scheint sich auch nicht ganz ohne Störung zu vollziehen. Der Block von Bonapartisten, Radikalen, Alerikalen und Renegaten des Sozialismus befriedigt niemand so recht. Die Royalisten haben ihre Mitarbeit verweigert, von den Radikalen splittert eine Gruppe Buisson ab, die mit eigenen Listen vorgeht. Unter den Uebbriggebliebenen gibt es Eifersüchtelien, Ehrgeiz, Streitigkeiten, die die Arbeit erschweren. Das Band, das sie vereint, ist nur der Haß gegen den Sozialismus, gegen die Arbeiterschaft und gegen die russische Revolution.

### In und um Elbing

#### Die Volksschulklassen werden geheizt

Der Magistrat schreibt uns: In Nr. 6 Ihrer Zeitung findet sich in dem Artikel — „Ein Schwabenreich“ — folgender Satz: „Für die Volks- und Mittelschulen hat man diese (Kohlenferien) nicht gemacht, sondern unterrichtet die Kinder in ungeheizten Räumen weiter.“ Dies ist unzutreffend. Fast sämtliche Klassen der Volks- und Mittelschulen sind seit den Herbstferien bisher an jedem Unterrichtstage geheizt worden. Es ist dies nur ganz vereinzelt und zwar an wärmeren Tagen in solchen Klassen nicht geschehen, die eine ganz besonders günstige Lage haben und auch ohne tägliche Heizung noch hinreichend Wärmegrade aufweisen.

Wenn das so stimmt, ist das sehr schön. Aber in jener Zuschrift war nicht die Frage der Heizung in Volks- und Mittelschulen die Hauptsache, sondern die nach Meinung des Einsenders unnötigen „Kohlenferien“ der höheren Schulen. Darüber schweigt sich der Magistrat aus. Und wichtiger als zu erfahren, daß „fast sämtliche Klassen“ geheizt werden, wäre es für die Arbeiterkinder zu wissen, wie es mit den Kohlenvorräten der Volksschulen steht und ob die Regelmäßigkeit des Unterrichts gewährleistet ist. Noch eins wäre von Interesse: gibt es auch Magistratsbüreaus, die sich einer so günstigen Lage erfreuen, daß sie an wärmeren Tagen nicht geheizt werden brauchen? Bitte, lieber Magistrat, gib auf diese Fragen Aufklärung.

### Das bekannte Tier im Porzellanladen

Nr. 60 der Elbinger Volkszeitung vom Sonntag, den 9. November enthält in gleicher Aufmachung, wie wir sie wiedergeben, folgendes Inserat:

**Zur Aufklärung.**  
Die Elbinger Volksstimme sagt in ihrer Nr. 11 sämtlichen Geschäftsleuten, die nicht bei ihr inserieren, den  
**Boykott**  
an. Wir geben hierdurch bekannt, daß wir mit diesem Beschluß nichts zu tun haben.  
Wir lehnen es ab, uns auf derartige Weise Inserate zu verschaffen, sondern werden nach wie vor in der bisherigen Weise mit unseren Kunden verkehren.  
Elbinger Volkszeitung,  
Wilhelmstraße 3.

Sehr gütig von der Elbinger Volkszeitung, daß sie die Elbinger Geschäftsleute nicht boykottieren will. Aber so tölpelhaft angekündigt, daß man herzlich lachen muß. Diese unter dem Datum des Sonntags gehende Nummer der Elbinger Volkszeitung kam Dienstag vormittag nach Elbing. Im Laufe des Tages erhalten sie die paar hiesigen Bezieher. Und die lesen dann am Dienstag, den 11. November, daß sie Sonntag, den 9. November zur Revolutionsfeier in Öbrings Kaffeehäuschen erwartet würden und daß im Schützenhaus Pulvergrund großes Tanzkränzchen ist. Ebenso in Sanssouci, Café Promenade, Georgshöhen usw. Lesen am Dienstag, daß Sonntag (den 9. November) im Elbinger Stadttheater die „Ehre“ gegeben wird. In der Tat, das sind wirklich „zugkräftige“ Inserate. Wer sein Geld für nichts los werden will, dem ist die Elbinger Volkszeitung dringend als Anzeigenorgan zu empfehlen.

Es bleibt noch einiges zu dem „Boykott“ zu sagen. Es ist un wahr, daß die Elbinger Volksstimme „sämtlichen“ Geschäftsleuten, die bei ihr nicht inserieren, den Boykott ansagt. Richtig ist, daß die Generalversammlung der U. S. P. aus ihrer Mitte heraus beschlossen hat, die Geschäftsleute zu boykottieren, die die Volksstimme boykottieren. Der Unterschied ist wesentlich. Es gibt Geschäftsleute, die überhaupt nicht inserieren, in keiner Zeitung anzusehen. Für diese würde der Beschluß der Organisation nicht zutreffen. Anders da, wo Geschäftsleute dem Anzeigenprinzip huldigen und ausdrücklich es ablehnen, die Elbinger Volksstimme zu benutzen. Hier ist ohne weiteres klar, daß politische Gehässigkeit die Triebfeder ist. Denn die Stimmzahl der Wahlen, die Stärke der Organisation, die wiederholten Demonstrationen der Arbeiterbewegung beweisen einwandfrei, daß die Unabhängige Sozialdemokratie von den Elbinger Massen als ihre Vertreterin betrachtet wird. Das wissen die Elbinger Geschäftsleute alle miteinander. Wer von ihnen trotzdem darauf verzichtet, seine Waren in dem maßgebenden Blatt der Elbinger Arbeiterschaft anzuzeigen, tut zugleich damit dar, daß ihm an der Kundtschaft der Elbinger Unabhängigen nichts gelegen ist. Oder sollen die Unabhängigen solchen Leuten zu Gefallen gegnerische Zeitungen abonnieren? Wer seine politischen Antipathien auf das geschäftliche Leben überträgt, darf sich nicht wundern, wenn ihm mit gleicher Münze heimgezahlt wird. Darum bleibt es dabei: den Boykottateuren der Boykott! Die Elbinger Arbeiterschaft wird sich darin von den wenigen Mehrheitssozialisten keine Vorschriften machen lassen.

#### Keine Affordarbeit auf den Nordseewerften

Für die Elbinger Arbeiter ist von Interesse zu erfahren, daß die Werftarbeiter der Nordsee die Affordarbeit abermals abgelehnt haben. Die bisherigen Teilergebnisse ergaben kein einwandfreies Bild von der Ansicht der Arbeiter. Jetzt liegt das Gesamtergebnis vor. Für die Affordarbeit stimmten 29210, dagegen 35677 Kollegen. Damit ist die Affordarbeit, wie sie der bekannte Schiedspruch vom 23. September vorah, erneut abgelehnt. An der Abstimmung haben sich nicht beteiligt die Werften Emden, Elbing und Danzig, weil die Vereinbarung nur mit den Unternehmern der Nordseewerften getroffen war.

#### Der Herr Rittmeister und sein Hund

Ein Genosse schreibt dem Parteisekretariat: Sonntag, den 9. November, machte ich eine Tour nach Tolkemit, um Fische zu hamstern. Es gab aber keine, denn das Haß trieb dicht voll Eis. Während ich in einer Straße stand, um den Revolutionsfestzug der Tolkemiter Arbeiter zu sehen, kam ich mit einem Mädchen ins Gespräch. Dieses fragte, was ich in Tolkemit wolle, ich sei doch kein Einheimischer. „Fische hamstern, Fräulein“, sagte ich, „wir Elbinger müssen doch alle Sonntag hinaus, sonst reicht es nicht zu.“ „Ist es wirklich so knapp in Elbing?“ antwortete das Mädchen, „ganz so schlimm ist's hier doch nicht. Und mancher lebt noch im Ueberfluß. Da ist unser Rittmeister, der hat Fleisch, so viel er will, hat auch Töpfe voll Schmalz stehen. In Jungfer ist ein Fischmeister Bock; der bringt ihm alles. Mehl triegt er aus Elbing. Und sein Mädchen bekommt nicht satt zu essen.“ „Nanu“, entgegnete ich, „gib's denn in Tolkemit keinen Arbeitererrat?“ „Der ist zu pfaumenweich“, antwortete die junge Tolkemiterin. „Aber stimmt das auch alles“, fragte ich. „Das stimmt alles“, antwortete sie, „und da wäre noch viel mehr zu reden. Der Herr Rittmeister hat einen Hund, der schläft im Bett. Und die Betten sind bezogen. Sehen Sie die da? Das ist sein Mädchen. Jetzt geht sie wieder mit der Hundewäsche und den Hamsterfäden.“ Dabei zeigte mir meine Gesellschafterin ein anderes des Weges daher kommendes Mädchen. Sie wollte mir auch den Herrn Rittmeister zeigen, der, wie sie sagte, gut und gern zwei Zentner wiege. Aber ich hatte nicht mehr Zeit und mußte mich verabschieden. Ja, dem einen Hamsterer gibt's der Herr im Schlaf und der andere muß sich's mühsam zusammenholen.

#### Stadttheater

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Donnerstags, den 13. November d. Js. gelangt der Schwank in 3 Akten „Die verschwundene Pauline“ von Billy Wolff und Martin Zidel zum ersten Male zur Aufführung. Diese Neuheit hat dank der überaus komischen Situationen und seines witzigen Dialoges bereits an den meisten Bühnen einen durchschlagenden Lacherfolg erzielt. Das Publikum kam am ganzen Abend nicht aus dem Lachen. Auf das sorgfältigste einstudiert, mit dem ersten Kräfte besetzt, wird er auch hier in Elbing unbestreitbar einen großen Erfolg erzielen. Wer sich aus vollem Herzen einmal auslachen will, veräume nicht diese Vorstellung zu besuchen.

#### Petroleum?

Zu unserer Notiz „Petroleum?“ wird uns von maßgebender Seite mitgeteilt, daß es sich bei dem gekennzeichneten

Petroleum nicht um das von der Stadt gelieferte handelt, kann, welches von besserer Beschaffenheit sein soll, sondern um das an den Landkreis zur Verteilung kommende, in welchem Petroleum enthalten ist. Außerdem sind für die Stadt jetzt 2 Wagonladungen amerikanisches Petroleum angekommen, welches mit dem früheren Petroleum vermischt ein brauchbares Leuchtöl abgeben soll, wie angestellte Versuche ergeben haben.

#### Steuerzahlung

Die Stadthauptkasse erinnert an Zahlung der fälligen Steuern für das dritte Vierteljahr bis zum 22. November. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Zwangseinzahlung. Die Säumigen haben also in jedem Falle, wenn sie bis zum 22. November nicht bezahlt haben, die tarifmäßigen Gebühren mitzuentrichten.

#### Holzverkauf

Kriegsbeschädigte werden auf das Inserat des Magistrats in Anzeigenteil unserer heutigen Nummer über „Holzverkauf an Kriegsbeschädigte“ aufmerksam gemacht.

### Süddeutsche Nachrichten

#### Danziger Verhältnisse

Von unserem Danziger Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Ernährungsverhältnisse in Danzig sind recht ungünstig. Das Brot ist verteuert worden. Daß es etwas weißer geworden ist, macht demgegenüber nicht viel aus. Gemüse und Obst sind wohl vorhanden, aber das Obst ist unbezahlbar, und auch das Gemüse ist im Preise gegen das Vorjahr erheblich gestiegen. Fleisch gibt es eigentlich nur noch im Schleichhandel und zu Preisen, die nur Wenige bezahlen können. Milch ist verteuert worden und trotzdem sehr knapp. Die Landwirte erstreben eine weitere Milchpreiserhöhung. Die Provinzialfettstelle widerstrebt zwar zunächst noch, aber sie und der Oberpräsident werden schon rechtzeitig vor den Landwirten umfallen und einfach anordnen, daß der Preis noch weiter erhöht wird, obwohl dazu kein Anlaß vorliegt. Der Milchpreis ist schon jetzt um mehr als das Vierfache gegenüber dem Friedenspreis gestiegen, und das ist genigend. Ganz übel sieht es mit den Kartoffeln aus. Die Landwirte wollen nicht liefern, weil sie höhere Preise herauszuschlagen zu können. Die Landwirtschaftskammer und die Kartoffelgroßhändler haben den Kampf gegen die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln angekündigt und die schlappe Regierung gibt immer mutig nach. Die hiesige Verbraucherkammer hat den Antrag gestellt, mit Entschlossenheit vorzugehen, aber die Behörden verstecken sich hinter allen möglichen Ausreden. Man fordert die Landwirte immer auf, ihrer Vieferspflcht nachzukommen. Man brauchte nur einem Großgrundbesitzer, der die Ablieferung verweigert, einen Zwangsverwalter beigeben und den Großgrundbesitzer, falls er widerstrebt, in Haft nehmen, dann würde man bald Kartoffeln erhalten. Statt dessen erhöht man den Kartoffelpreis um weitere 2 Mark. Der Danziger Magistrat will außerdem noch höhere Preise zahlen. Die Stadt hat noch nicht eine Kartoffel eingemietet und jetzt ist der Frost da. Die Behörden handeln mit einer unverantwortlichen Leichtfertigkeit.

Rohzucker ist in Danzig reichlich vorhanden, aber die Bevölkerung erhält davon nichts. Der Zucker soll verschoben werden. Im Schleichhandel aber gibt es Zucker zentnerweise. Die Behörden aber wissen davon nichts. In Rußland können die Verhältnisse auch nicht schlimmer sein. Schieber, Schleichhändler und Wucherer bevölkern die Stadt. Man möchte sagen, Danzig ist moralisch ein Morasthaufen. Die anständigen Leute wenden sich mit Ekel ab. Es herrscht eine furchtbare Wohnungsnot, aber gebaut wird nicht. Eines aber, Spielklubs, entstehen fortgesetzt neu. Die Kaserne sind fast leer, aber die Militärverwaltung gibt sie nicht heraus. Danzig ist keine Festung mehr, aber die Raponbeschränkungen werden nicht aufgehoben. Und die Bautätigkeit wird dadurch auch gehemmt. Die Gesundheitsbestrebungen sind da und sie sehen auch kräftig ein, aber die Behörden und die führenden Personen sind stumpf. Die Sache ist hier nur durch die Massen zu machen, die aufgeklärt und zu einheitlichem Wollen zusammen geführt werden müssen.

#### Ein Zentner Pferdewurst 1200 Mark

Der Kaufmann Otto Benjamin in Marienburg kaufte einen Zentner Pferdewurst für 1130 Mark und verkaufte ihn für 1200 Mark an den Fleischer Eugen Roegel. Dieser verkaufte die Wurst zu noch höheren Preisen an die Käufer weiter, ohne ihnen zu sagen, daß es Pferdewurst sei. Beide kamen vor Gericht. Benjamin erhielt wegen Kettenhandels 300 Mark Strafe. Roegel wurde freigesprochen, weil seine Frau die Wurst gekauft hat und er von nichts gewußt haben soll. — Schöffen in dieser Verhandlung waren Rentier Wiens und Hofbesitzer Ewert aus Ruckuck.

#### Dsterodes U. S. P. zum Parteitag

Die Parteigenossen unserer Nachbarstadt Dsterode unterbreiten dem Parteitag folgende Erklärungen:

1. Die zweite sowie die dritte Internationale ist ein Unding. Wir können uns weder der zweiten, noch der dritten, Moskauer, anschließen. Die zweite Internationale ist durch die Zeitereignisse schon weit überflügelt, diese befindet sich gewissermaßen noch in der Kriegshypnose, welche einem frischen revolutionären Arbeiten die größten Hindernisse in den Weg stellt. Die dritte, Moskauer, Internationale dagegen ist nur allein auf die Politik des revolutionären agrarischen Ostens berechnet und eingestellt, ohne die hochentwickelten westlichen Industrieländer mit ihrem hochentwickelten, hochintelligenten Proletariat zu berücksichtigen. Und eine Internationale ohne das revolutionäre Proletariat des Westens ist daher von Anfang an zur Untätigkeit im Geiste der Weltrevolution verurteilt.

Da wir uns nun weder der zweiten, noch der dritten, Moskauer, Internationale anschließen können, müssen auf unserem Parteitag in Leipzig die Richtlinien für eine neue wirklich revolutionäre Internationale geschaffen werden, die sowohl das Proletariat des Westens wie des Ostens umfaßt.

Wir dürfen aber auf keinen Fall die Fühlung mit dem revolutionären Proletariat des Westens sowie des Ostens, ebenso mit den Parteien, die aus der zweiten Internationale ausgetreten, der dritten, Moskauer, aber noch nicht beigetreten sind (z. B. die Schweizer), verlieren. Diese müssen vielmehr an dem Aufbau und Ausbau der neuen, wirklich revolutionären Internationale mit beteiligt sein. Nur so können wir unserem heiß erstrebten Ziel: die Befreiung des Proletariats der ganzen Welt aus den Händen und Klauen des Kapitalismus, die Einführung der sozialistischen Wirtschaft anstelle der kapitalistischen Wirtschaftsweise, wirklich näherkommen und auch verwirklichen.

2. Unsere Bewegung, besonders in Ostpreußen, befindet sich noch sehr im Hintertreffen und es bedarf einer unermüdlischen, aufklärenden Agitation, um auch den letzten Proletarier zu erfassen. Es wäre daher dringend erwünscht, daß unsere besten Agitatoren, unsere besten Kräfte der Partei voll und ganz erhalten bleiben und nicht durch zu viel Nebenämter überlastet werden. Der Parteitag möge zu dieser überaus wichtigen Lebensfrage der Partei Stellung nehmen.

### St. Eulau ohne Brot

Streik und Kohlennot haben zur Schließung der St.-Eulauer und Riesenburger Mühlen geführt. Die Schließung der Mühlen aber hatte zur Folge, daß die Bäcker bald mit ihren Mehlvorräten am Ende waren und sich in St. Eulau Mangel an Brot recht unangenehm bemerkbar machte. Die Streikleitung hat sich schließlich zur Herausgabe von Mehl an die Bäcker bereit erklärt.

### Nach Schneidemühl

Mit Inkrafttreten des Friedensvertrages wird der Kreis St. Krone und die bei Preußen verbleibenden Teile der Kreise Flatow und Schlochau von dem Rest des Regierungsbezirkes Marienwerder und der Regierungshauptstadt durch Abtretung der dazwischen liegenden Kreise an Polen abgeschnitten. Eine Verwaltung des genannten Gebietes vom Regierungspräsidenten bezw. der Regierung in Marienwerder aus würde mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden sein. Nach ministerieller Anordnung werden daher in Zukunft die oben genannten Kreise, soweit sie deutsch bleiben, zusammen mit den bei Preußen belassenen Kreisen der Provinz Posen von einer in Schneidemühl neu errichteten Regierungsstelle, die dem bisherigen Regierungspräsidenten in Bromberg untersteht, verwaltet. Zugleich hört die Zuständigkeit des Bezirksausschusses in Marienwerder sowie des dortigen Oberversicherungsamtes und Militärversorgungsgerichtes für die genannten Kreise, soweit sie deutsch bleiben, auf. An ihre Stelle treten der Bezirksausschuß in Frankfurt a. O., das Oberversicherungsamt und das Militärversorgungsgericht in Schneidemühl.

Alle Eingaben aus dem Kreise St. Krone und den bei Preußen verbleibenden Teilen des Kreises Flatow und Schlochau, die bisher an den Regierungspräsidenten, an die Regierung, an das Oberversicherungsamt oder an das Militär-

versorgungsgericht in Marienwerder zu richten waren, sind also vom 20. November d. J. ab an die gleichen Dienststellen in Schneidemühl, alle an den Bezirksausschuß gerichteten Eingaben an den Bezirksausschuß in Frankfurt a. O. zu senden.

## Gewerkschaftliches

### Die proletarische Weltarmee

Der große, heilbringende Gedanke des Sozialismus faßt gewaltig tief Wurzeln in allen Völkern der ganzen Welt, wo immer Ausgebeutete und Ausbeuter leben. Mit ihm wächst auch die gewerkschaftliche Arbeiterarmee und ruft zum Ringkampf mit dem Kapital. In der letzten Zeit der Weltrevolution erlangte die Armee der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft ungeahnte Dimensionen. Nach der Statistik, die auf dem internationalen Gewerkschaftskongreß herausgegeben wurde, ist der Stand der Gewerkschaftsbewegung folgender:

Deutschland	6 097 000	Mitglieder
Rußland	5 000 000	"
England	4 750 000	"
Amerika	3 600 000	"
Frankreich	1 500 000	"
Italien	1 500 000	"
Deutsch-Oesterreich	500 000	"
Belgien	450 000	"
Dänemark	255 000	"
Schweden	235 000	"
Tschecho-Slowakei	230 000	"
Holland	285 000	"
Schweiz	200 000	"
Spanien	150 000	"
Norwegen	122 000	"
Luxemburg	21 000	"
die Balkanstaaten	200 000	"

Es hat also die Gewerkschafts-Weltarmee bereits mehr als 20 000 000 organisierte Soldaten. Dabei sind nicht berücksichtigt die Gewerkschaften Australiens, Kanadas, Südamerikas, Afrikas und Asiens. Und diese Armee wächst täglich, und unter dem Schritt ihrer Reihen erheben die Grundlagen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.

## Frauen- und Jugendbewegung

### An das Jungproletariat Deutschlands

Auf der Weimarer Reichskonferenz der „Freien Sozialistischen Jugend Deutschlands“ ist von der großen Mehrheit der Delegierten die klare unzweideutige Absicht ausgesprochen worden, die proletarische Jugendbewegung im Sinne der Kommunistischen Partei Deutschlands zu beeinflussen. Das zwang uns, eine Jugendorganisation zu begründen, die unabhängig von den verschiedenen sozialistischen Parteiorganisationen nur das Ziel verfolgt, die wirtschaftlichen und revolutionären Forderungen der Arbeiterjugend im Alter von 14 bis 18 Jahren zu vertreten.

Wir wollen die Jugend in wahrhaft sozialistischem Sinne erziehen, über unseren wirtschaftlichen Zielen nicht die Bildung des Menschen vergessen.

Wir wollen, daß die Jugend sich ihrer Jugend bewußt sei und sich ihrer freue. Die Jugend soll es nicht den alten an Spießbürgerlichkeit nachtun wollen.

Wir wollen die Unabhängigkeit der proletarischen Jugend in jeder Hinsicht und lehnen es ab, die Vorschule irgend einer Partei zu sein.

Wir wollen die Jugend der arbeitenden Klasse zu revolutionären Klassenkämpfern erziehen.

Ein Programm in diesem Sinne auszuarbeiten, das nicht nur für heute und morgen gelten, sondern dauern soll, wird die Aufgabe unserer Reichskonferenz Mitte Dezember sein. Die Mitarbeit der gesamten mit uns gleichgesinnten revolutionären Proletarierjugend Deutschlands brauchen wir dazu. Deshalb ist es unbedingte Pflicht aller Ortsgruppen, die zu unserer Absicht stehen, zur Reichskonferenz Vertreter zu entsenden. Obwohl dauernd Anmeldungen einlaufen, bitten wir doch nochmals die Gruppen und Einzelpersonen, die unserer Bewegung sympathisch gegenüber stehen, Zeitungen, Material und Auskunft von Walter Skala, Berlin N. 39, Samoastr. 10, einzufordern.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnikli, beide in Elbing.  
Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme e. G. m. b. H., in Elbing.

### Petroleum-Verkaufspreis.

Der Preis des auf Marken abzugebenden Petroleums beträgt pro Liter nicht 1,95 Mark, sondern 2,20 Mark. Elbing, den 11. November 1919.

Der Magistrat — Brenn- und Leuchtstoffamt.

### Kriegsbeschädigte.

Auf Grund des Beschlusses der städt. Körperschaften wird an Kriegsbeschädigte mit Familien 1 rm Holz abgegeben und zwar

- an die im Erwerb stehenden Kriegsbeschädigten mit einem Stundenlohn von über 1,50 Mk. zum Selbstkostenpreis von 45,— Mk.
- an die im Erwerb stehenden Kriegsbeschädigten mit einem Stundenlohn unter 1,50 Mk. zum Preise von 35,— Mk.
- an arbeitslose und erwerbsunfähige Kriegsbeschädigte zum Preise von 25,— Mk.

Die Ausgabe der Ausweise erfolgt beim Kriegsfürsorgeamt, Am Lustgarten 10, wie folgt:  
am Donnerstag, den 13. November 1919  
Anfangsbuchstabe A bis J,  
am Freitag, den 14. November 1919  
Anfangsbuchstabe K bis R,  
am Sonnabend, den 15. November 1919  
Anfangsbuchstabe S bis Z,  
jedemal in der Zeit von 8 bis 12 Uhr.

Die Brotkarte und der Rentenfeststellungsbescheid oder der Militärpaß sind mitzubringen. Die Kriegsbeschädigten, die einen Stundenlohn von unter 1,50 Mk. haben, müssen dies durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers nachweisen.

Elbing, den 11. November 1919.  
Der Magistrat.

Achtung! Achtung!

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Donnerstag, den 13. November, abends 6 Uhr,

im Volkshaus, kleiner Saal

### Branchenversammlung der Elektriker.

Freitag, den 14. November, abends 6 Uhr,

im Volkshaus, großer Saal

### Branchenversammlung der Former und Berufskollegen.

Ohne Mitgliedsausweis kein Eintritt.

Die Branchenleitung.

## Stadt-Kino

Alter Markt 39

bringt von heute, Mittwoch, ein vollständig

### neues Programm.

Das Programm ist heute eingetroffen.

Bitte das Schaufenster zu beachten.

Mit bester Empfehlung

Rich. Schwarzkopf.

### Rudolf Ullrich, Elbing

Fernruf 485

Bierbrauerei, Limonadenfabrik

empfiehlt

Süßbier, Selters, Limonaden

Englisch-Brunnen-Biere

hell und dunkel, in Fässern und in Flaschen.

Der Name Ullrich auf dem Flaschenetikette

verbürgt beste Qualität u. sauberste Füllung.

## An alle Wähler zur Stadtverordnetenversammlung!

### Männer!

### Frauen!

Heute, Mittwoch, den 12. November, abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr,

## 3 große öffentliche Wählerversammlungen

in folgenden Lokalen statt:

Volkshaus:

Redner Gen. Baude

Hotel Stadt Elbing:

" " Köhler

Concordia, Elbing III:

" " Lehrer Lange

Thema in allen Versammlungen:

## „Unser Kommunalprogramm“

Die Säle sind gut geheizt.

Stadtverordnetenwähler erscheint in Massen!

Die Parteileitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Elbing.

### Stadttheater Elbing

Mittwoch, den 12. November:

### Die Faschingsfee

Operette in drei Akten von E. Kalmann.

Donnerstag, den 13. Novbr.:

### Die verschwundene Pauline

Neuheit! Schwank in drei Akten von W. Wolff u. M. Zickel.

Freitag, den 14. November:

### Der fliegende Holländer

Große Oper in drei Akten von Rich. Wagner.

### Lichtspielhaus

Fleischerstraße 9.

### Bruno Kastner

in dem 4aktigen Drama

### Eines Mannes Wort.

### Hedda Vernon

in dem 4aktigen Drama

### Die Erbin.

Anfang täglich

3.30 und 7.30 Uhr.

## Möbelfabrik Klinger

Neust. Schmiedestr. 12/14

### Lieferant erstklassiger Möbel und kompletter Wohnungs-Einrichtungen eigenen Fabrikates

eigene Matratzen-Engros-Fabrikation, eigene Polsterwerkstätte, eigene Marmorschleiferei und Fabrikation

### Kunstgewerbl. Atelier

mit besonderer Abteilung für Herstellung von Firmen- und Reklameschildern aller Art.

Reelle Bedienung, keine Phantasiepreise.



## Schlittschuhe

offeriert **Carl Steppuhn.**

<p>Briefpapiere lose und in Kasetten</p> <p>Photographie-, Postkarten- u. Boeckalben</p> <p>Brief- u. Aktentaschen</p> <p>Tornister- und Büchermappen</p> <p>Unterhaltungsspiele</p> <p>Typen-Druckereien</p> <p>Anfertigung von Rauchschriftstempeln</p> <p>Sämtliche Büroartikel am Lager</p> <p>empfiehlt</p> <p><b>G. W. Petersen,</b> Alter Markt 33, Fernspr. 846.</p>	<p>Reißzeuge</p> <p>Reißbretter</p> <p>Reißschiemen</p> <p>Malstäben</p> <p>Taschen etc.</p> <p>empfiehlt</p> <p><b>S. Marcus</b> Papierhandlung Alter Markt 63, Fernruf 953.</p>
--	---

### Althorn

in F mit Es tiefe Stimmung,

### Piccolo-Flöte

in C mit 6 Klappen,

1 Posten Holztöne

für Schüler geeignet, zu verkaufen.

**Sigenerstraße 32, 1 Et., r.**

Vergnügungsanzeigen finden in der Elbinger Volksstimme weiteste Beachtung u. Verbreitung

**Elbinger Standesamt**  
vom 12. November 1919.  
Sterbefälle: Anna Peter, ohne Beruf, 28 J. — Dienstmädchen Dorothea Brill, 66 J. — Berufarbeiterfrau Johanna Martha Schulz geb. Groening, 50 J.